Zeitschrift: Katholische Kirchenzeitung der Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 7 (1854)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebenter Jahrgang. № 13. 1. April 1854.

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:
Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz:
Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend. Solothurn. Scherer'sche Buchhandlung.

Au commencement du seixième siecle l'Amérique fut découverte, et bientôt une troupe de Missionaires accourut pour réparer les ravages que l'ambition et la soif de l'or causaient dans le Nouveau-Monde. Bergier.

Die auswärtigen Missionen in ihren Wirkungen in den außereuropäischen Ländern.

III. Amerika.

B. Mittelamerika und Westindien.

1. Missionen in Mittelamerika.

Mittel- oder Centralamerika enthält eine Conföderation von Freistaaten, welche aus frühern spanischen Besitzungen entstanden sind. Ihr Flächeninhalt von 10—11,000 geogr. Quadratmeilen mag über zwei Millionen Einwohner in sich fassen. Die Bildung der Bisthümer fällt in das XVI. Jahrh., in jene Zeiten, als die Spanier noch die Oberherrschaft inne hatten. Die Väter Dominikaner haben sich als Missionäre ausgezeichnet. Es sind folgende Oberhirtensitze:

1. Das Erzbisthum Guatemala. Es wurde im J. 1547 gegründet und mag auch nach der Absonderung St. Salvadors immer noch gegen 700,000 Gläubige umfassen.

2. Das Bisthum Nicaragua mit etwa 300,000 Gläubigen.

3. Das Bisthum Comayagua. Dieses Bisthum, welches früher seinen Sitz in Truxillo hatte, wurde im J. 1530 gestiftet, umfaßt den Staat Honduras und ungefähr 300,000 Gläubige.

4. Das Bisthum St. Salvador. Es entstand durch Trennung vom Erzbisthum Guatemala im J. 1843 und zählt etwa 400,000 Katholiken.

Nach dem genannten Jahrbuche wird Costa-Rica als fünftes Bisthum erwähnt, welches aber, gleichwie S. Salvador und Comayagua, in neuester Zeit nicht besetzt sein soll.

2. Missionen in Westindien.

a. Mission auf den großen Antillen.

Unter den großen Antillen sind die Inseln St. Domingo (Haiti), Cuba, Jamaica und Portorico begriffen.

Die Missionäre fanden hier anfangs wenig Gehör, und um so weniger, je mehr die Tyrannei der spanischen Eroberer oder Unterdrücker zunahm. In Abtheilungen von 20—200 und 300 (Kommenden) wurden die schwachen und arbeitsungewohnten Insulaner mit harten Frohndiensten beladen und so sklavisch behandelt, daß sie in Folge davon großentheils dahinstarben. Wir müssen uns demnach nicht wundern, daß die armen Wilden die größte Antipathie gegen die erobernden Ankömmlinge und deren Religion bekamen, ja, daß sie gar nicht einmal in den Himmel zu kommen wünschten, wo auch Spanier wären.

Die Dominikaner, unter ihnen besonders Anton Montesino und Peter von Cordova, waren es zuerst, welche sich gegen die Unmenschlichkeit der Unterdrücker erhoben und die Insulaner in Schutz nahmen. Es war umsonst, sie hatten gegen zu starke irdische Interessen anzukämpfen. Nun trat der großherzige und entschlossene Priester Las Casas für die Indianer auf. Er schilderte ihren traurigen Zustand dem Kardinale Ximenes, der nach dem Tode des Königs Ferdinand die Regentschaft führte. Vier Hieronymiten-Mönche wurden als Kommissäre mit Vollmachten nach Domingo abgeschickt; sie richteten nichts aus. Las Casas segelte wieder nach Spanien und wandte sich, nach Ximenes Tode, an den jungen Karl V. Man versprach Hülfe. Leider aber war der größte Theil der indischen Bevölkerung auf Domingo bis auf einen Rest, der sich in die Gebirge geflüchtet hatte,

mittlerweile vertilgt worden. Durch Liebe zog der apostolische Mann diese an sich und gewann sie. Auf ähnliche Weise mußten auch die Insulaner auf Cuba, Jamaika und Portorico, welche ein gleiches hartes Loos wie die Bewohner auf Domingo hatten, für den christlichen Glauben gewonnen werden. Fortgesetzt kämpfte Las Casas für die Freiheit der Indianer, sowohl Derer auf den Inseln, als auf dem Festlande; er suchte sie auf, pflegte sie mit aller Milde, redete mit Flammeneifer wider die Verfolger, bestand die größten Anfeindungen und Mühseligkeiten und war ein wahrer Vater der Wilden. Eigens wirkte er als ernannter Bischof von Chiapa für ihr Seelenheil. Als Solcher wollte er einen Hauptschlag gegen die Tyrannei der Spanier thun, indem er allen Beichtvätern verbot, Jenen die Absolution zu ertheilen, welche ihre indianischen Sklaven nicht frei lassen würden. Dieß Verbot wurde in der That von allen amerikanischen Bischöfen auf einer Synode von Mexiko bestätiget. Seiner Rechtfertigung wegen mußte sich unser menschenfreundliche Missionär wieder nach Spanien begeben. Er erschien und blieb dann da in einem Kloster zurück, wo er immer noch für seine geliebten Indianer wirkte und als Greis von 90 Jahren sein letztes Buch für sie schrieb.

Wenn die kath. Priester auf den genannten Inseln nur wenige indianische Christengemeinden stiften konnten, so bot sich ihnen dafür der Anlaß dar, für Andere, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes wandelten, daselbst heilsam zu wirken. An die Stelle der schwachen und großentheils unterlegenen Indianer wurden nämlich die schwarzen Negersklaven aus Afrika dahin verpflanzt. Diesen Armen bemühten sich die Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner und seit 1700 die Jesuiten mit allem Eifer die Botschaft des Heiles zu verkünden. Obwohl von Natur aus stupid und zur sittlichen Ausschweifung geneigt, näherten sie sich mit Freude der Religion der Liebe. Um das J. 1700 hatten 18 Missionäre mehr als 50,000 Neger, die weithin zerstreut waren, zu unterrichten. Mit Aufopferung ihres Lebens nahmen sich die Glaubensboten des leiblichen und geistigen Heiles dieser gedrückten Menschenklasse an, wofür diese dann ihrerseits auch die größte Anhänglichkeit bezeugte. Am meisten blühten die Negermissionen auf Domingo und dieß eigens auf dem französischen Theile der Insel. Bereits sämmtliche Schwarzen auf Domingo, welche sich bekanntlich selbst befreit hatten, gehören der katholischen Kirche an. Durch den Kampf der Unabhängigkeit wurden freilich auch die kirchlichen Verhältnisse sehr gestört; doch geschahen erst in neuester Zeit wieder Anknüpfungen mit dem apostolischen Stuhle. Im Mai des verflossenen Jahres wurde mit Jubel der päbstliche Legat, Msr. Spaccapietra, daselbst empfangen. Er mußte aber später die Insel wieder verlassen, ohne etwas zum Besten des Katholizismus ausgerichtet zu haben. — Auch die Neger der spanischen Inseln Portorico und Cuba sind fast Alle Katholiken; deßgleich bekennen sich viele Neger auf Jamaica, der englischen Insel, zum Katholizismus. Was Cuba eigens anbelangt, wo vor einigen Jahren die Ordenshäuser Verfolgung litten, so vernimmt man in neuester Zeit, daß die Lazaristen zu den Missionen dahin berufen seien. Die Piaristen haben den Primar- und Sekundar-Unterricht, die Jesuiten den höhern Sekundarunterricht zu ertheilen und versehen die Pfarreien königlichen Patronats. Die Franziskaner der strengern Observanz erhalten speziell die Seelsorge der Neger, und die Spitäler werden von barmherzigen Schwestern geleitet. (Kathol. Kirchz. der Schweiz 1853, S. 70.)

Folgendes sind die Oberhirtenstühle auf den großen Antillen:

1. Das Erzbisthum St. Domingo, welches seit längerer Zeit als ein Vikariat behandelt wird, mit beiläufig 1,000,000 Gläubigen.

2. Das Bisthum Havanna auf der Insel Cuba mit 6—700,000 Katholiken.

3. Das Bisthum Portorico, seit 1513 errichtet mit mehr als 300,000 Gläubigen.

4. Das apostolische Vicariat Jamaika, welches sich noch über die Lucayischen oder Bahana-Inseln und die englische Colonie Honduras in Jucatan erstreckt, mit etwa 7000 Katholiken.

b. Mission auf den kleinen Antillen.

Auf diesen Inseln, welche auch „Karaibische" heißen, wurden frühzeitig Missionen angestellt, vorzüglich auf Trinidad, Guadeloupe, St. Christoph, St. Croix, St. Vinzent, Tabago und St. Thomas. Wiederum waren es die Dominikaner, welche sich hier verdient machten, und dieß auch ganz vorzüglich zur Zeit des Kardinals Richelieu, als nach dessen Wunsch im J. 1632 mehrere Missionäre aus dem genannten Orden nach den französischen Kolonien abgesandt wurden. Sie nahmen sich aber nicht blos der Indianer, sondern auch der Neger an, welche in großer Anzahl auch dahin gebracht wurden. Im Anfange des XVIII. Jahrh. wirkte P. G. Martel in ausgezeichneter Weise sowohl für die Weißen als für die Schwarzen. Unterricht und geistlichen Trost brachte er in die armseligen Hütten von stinkendem Qualme; Sonnenhitze, Hunger und Elend hielten ihn im apostolischen Berufseifer nicht auf. Martinique war vorzüglich der Schauplatz seiner Wirksamkeit, aber auch nach Dominique und St. Vincent lenkte er segensvoll seine Schritte, bis er endlich, an Kräften erschöpft, seine Tage auf jener erstgenannten Insel vollendete. — Nach den Dominikanern

sammelten sich auch die Jesuiten große Verdienste um den Aufschwung und das Gedeihen der Missionen. Obschon der Protestantismus auf den Inseln protestantischer Herrschaft große Gegenanstrengungen machte, so bildete sich dennoch auf 15 großen und mehrern kleinen Inseln, welche zerstreut an das apostolische Vicariat von Trinidad sich anschlossen, eine große Zahl von Katholiken.

In der Neuzeit fieng aber beim Mangel von Missionären der Unglauben an, sein Haupt zu erheben und die Katholikenzahl verminderte sich bedeutend. Es war hohe Zeit, daß zwei ausgezeichnete Männer, nämlich Daniel Macdonnel, Bischof von Olympus i. p., und R. S Smith, Bischof von Agen i. p., als sein Koadjutor, auf den Inseln des apostol. Vicariates von Trinidad in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts landeten. Durch ihre übergroßen Bemühungen gewann unsere Kirche wieder bedeutende Ausbreitung, umsomehr, da neue katholische Priester nachkamen. Von allen Seiten und besonders von den Negersklaven, wurden katholische Seelsorger gewünscht; Viele, welche zur Irrlehre verleitet worden waren, kehrten wieder in den Schooß der Wahrheit zurück; reichhaltige Unterstützungen flossen, wozu selbst auch die protestantischen Einwohner beitrugen; Schulen, Kirchen und andere kirchliche Anstalten wurden gegründet, um das Werk der Mission zu sichern.

Als Oberhirtensitze auf den kleinen Antillen sind zu nennen:

1. Das Bisthum von Guadeloupe, welche Insel im J. 1635 von den Franzosen in Besitz genommen wurde. Die Zahl der Gläubigen erstreckt sich über 100,000, und ihr religiöser Sinn wird sehr gerühmt. Früher eine apostolische Präfektur wurde Guadeloupe 1850 zum Bisthum erhoben.*)

2. Das Bisthum von Martiniaue, ebenfalls 1850 errichtet.**) Wahrscheinlich gehört ein Theil der Zahl der Gläubigen, die bei Guadeloupe angegeben ist, hieher.

3. Das apostolische Vicariat von St. Trinidad, welches die südlichen Inseln im Antillenmeer umfaßt, mit etwa 160,000 Katholiken.

Das vorerwähnte Jahrbuch führt die geistlichen Hirtensitze auf den Antillen nicht an.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Kirchz. 1850 S. 220.

**) Ibid.

Stimmen aus dem Volke des Kts. Luzern an den Hochw. Hrn. Erzbischof Hermann v. Vicari in Freiburg.*)

„Exzellenz!

„Euer erzbischöflichen Gnaden kennen das Volk des Kantons Luzern. Im innersten Kerne seines Lebens und seiner Geschichte katholisch und seiner Kirche in kindlicher Treue zugethan, ist dasselbe von jeher — auch unter den schwierigsten äußern Verhältnissen — für das Recht und die freie Wirksamkeit dieser seiner Kirche eingestanden. Sollten auch seine dermaligen kirchlichen Verhältnisse nicht der reine Ausdruck dieser ersten und wünschbarsten Freiheit eines Volkes sein: ihm kommt doch das geschichtliche Verdienst zu, an der Spitze der katholischen Kantone der gänzlichen Auflösung des katholischen Lebens und der katholischen Kirche in der Urschweiz zur Zeit einen festen Damm entgegengesetzt zu haben.

„Eure Exzellenz können es darum nicht ungütig aufnehmen, wenn aus der Mitte dieses katholischen Volksstammes die ergebenst Unterzeichneten, nach so vielen Dank- und Beglückwünschungsadressen aus allen Theilen des katholischen Europa's an Sie, auch die ihrige ehrfurchtsvoll Ihnen zugehen lassen. Unter allen Gefühlen der durch Christi Gnade veredelten menschlichen Natur läßt sich am wenigsten verbergen oder zurückhalten die Freude: sie muß sich um so lebhafter in Dank und Verehrung aussprechen, je inniger, reiner, christlicher sie ist. — Als zur Zeit des hl. Chrysostomus Bischöfe und Priester der katholischen Kirche ihres Glaubens und ihrer kirchlichen Treue wegen im Gefängniß lagen, lieh dieser große Bischof und Kirchenlehrer der allgemeinen Freude der Katholiken über den in Kerker und Banden sich vorbereitenden Sieg der kirchlichen Rechte und Freiheiten also Ausdruck: „Die ganze Welt hat Achtung für euch und in der weitesten Entfernung habt ihr euch Freunde gemacht. Eure schönen Thaten, euer fester Muth und eure Standhaftigkeit, euer edles, von allem Niedern und Sklavischen freies Gemüth wird überall, zu Wasser und zu Land, der Text zu Lobgesängen. Nichts konnte euch erschrecken, keine Widerwärtigkeiten, auch die größten nicht, keine Drohung, keine Lästerungen, keine Anklagen, sie mochten auch noch so schamlos sein, — selbst der Tod nicht. Nicht schreckte euch dies Alles, vielmehr diente es euch zum reichlichsten Troste. Deßwegen loben und verehren euch Alle, — nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde, die dieses Unheil angerichtet haben; sie thun

*) Diese Adresse zählt 92 Unterschriften theils von Geistlichen, theils von Laien ab der Landschaft des K. Luzern und ist vom 7. Februar 1854 datirt.

es zwar nicht öffentlich, aber wenn wir einen Blick in ihr Gewissen thun könnten, so würden wir sehen, daß sie selbst mit Erstaunen über eure Geduld — über euern Muth erfüllt sind. Das ist die Natur der Tugend: auch ihre Feinde müssen Achtung vor ihr haben, wie es die Natur des Lasters ist, daß, die es verüben, es selbst verdammen müssen."

„Diese Freude, diese Bewunderung, diese Dankgefühle eines der größten katholischen Bischöfe und seiner katholischen Zeitgenossen leben wieder auf in der ganzen katholischen Kirche, — sprechen sich, in wenig veränderter Form, in tausend Stimmen aus, selbst vom geheiligten Stuhle Petri herab, im Anblick dessen, was zur Zeit in Ihrer erzbischöflichen Kirchenprovinz vorgeht. Nach reiflichster Berathung mit Ihren Suffraganbischöfen über die hl. Sache der Kirche Jesu Christi in den oberrheinischen Landen haben Eure Exzellenz, von Oben erleuchtet und gestärkt, der Erste es unternommen — wenn auch in sicherer Voraussicht eines harten Kampfes und großer Leiden, die immer enger gezogenen Schranken Ihrer rein kirchlichen Wirksamkeit der verkommenen weltlichen Macht gegenüber aufzukünden und zu brechen, und von nun an innert den geheiligten Grenzen der kathol. Kirche wieder frei zu handeln. Sie haben in apostolischer Vollgewalt die nie aufgegebenen, unveräußerlichen Rechte der kathol. Kirche entschieden zurückgefordert, und Ihre allseitigen Verfügungen getroffen, daß Ihr verehrungswürdiger Klerus, in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Oberhirten, die von Jesu Christo erhaltene Sendung in ihrem ganzen Umfange und in voller Thatkraft inskünftig erfüllen möge. Muthvoll und freudig stellt sich Ihr hochwürdigstes Domkapitel mit der so zu sagen ganzen Pfarrgeistlichkeit dem apostolischen Hirten zur Verfügung. Lügen, Drohungen, Geldstrafen und selbst Kerker einigen nur noch mehr alle Glieder der Hierarchie, — erregen nur noch mehr Freude und Entschlossenheit, den begonnenen geistigen Kampf zu Christi Verherrlichung und seiner Kirche Trost muthvoll zu bestehen, während Ihr treues kathol. Volk sich im Herrn erfreut, Ihnen dankt und zum Vater aller Gnaden fleht, daß unter seinem Schutze nach überstandener Katastrophe ein heiliger Friede Hirt und Heerde, Fürst und Volk beglücken möge.

„Das ist wahrlich ein Schauspiel für Engel und Menschen! eine Weisheit und eine Glaubenstreue, eine Aufopferung, eine Thatkraft, würdig der apostolischen Zeiten! ein heiliger Kampf, in welchem der Sieg schon gegeben ist! Darum Eine Freude, Ein Dank, Ein Gebet für die katholische Kirche Badens und ihren erleuchteten Oberhirten durch die ganze katholische Welt.

„In dieses Gebet, in diesen Dank, Ihro erzbischöflichen Gnaden! stimmen freudig ein die unterzeichneten Verehrer Eurer Exzellenz aus dem Priester- und Laienstand des Kantons Luzern. Jeder von uns möchte mit dem heiligen Cyprian (an die Bekenner Christi im Kerker) Ihnen und den mit Ihnen vereinten Bekennern des hl. Glaubens in Baden zurufen: Tag und Nacht trage ich Euch in meinem Herzen; und wenn ich bei dem Opfer mit der Gemeinde bete, und wenn ich zu Hause allein bete, so ist es immer nur Eure Krone, Eure Herrlichkeit, für die ich zum Herrn bete, daß Er mit der Fülle seiner Gnade bei Euch bleibe.

Lassen Sie Ihres Gebetes und Ihres bischöflichen Segens theilhaftig werden Diejenigen, die mit Ehrfurcht und ungetheilter Liebe sich nennen

Eurer Exzellenz

ergebenste Verehrer aus dem Kanton Luzern.

(Folgen die Unterschriften.)

N., den 7. Februar 1854."

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Baselland. Die Pfarrei Ettingen ist durch den Tod des Hw. Hrn. Pfarrers Brodbeck erlediget worden. Hr. Brodbeck hatte am Sonntag, den 12. März, den vor- und nachmittägigen Gottesdienst gehalten, als er am Abende dieses Tages vom Schlage gerührt wurde. Er lebte bis zum nächsten Donnerstage. Er war ein wegen seiner Frömmigkeit und seines Seeleneifers bei allen Guten hochgeachteter Priester. 23 Geistliche aus der Umgegend wohnten seinem Leichenbegängniß bei. R. I. P.

Bezüglich des Abschlusses eines neuen Verkommnisses mit dem Hochw. Bischof von Basel, betreffend das Verfahren bei Besetzung erledigter Pfarrstellen im Birseck ist die Erziehungsdirektion neuerdings zur Anhandnahme dieser Frage beauftragt worden. (Bundesfr.)

— St. Gallen. Die katholische Pfarrgemeinde Eggersriet hat Sonntag, den 19. März, den Hochw. Herrn Domkapitular Umberg, dermaligen Pfarrer in St. Margrethen, einstimmig zu ihrem Seelsorger ernannt.

— Luzern. Die dießjährige Romfahrtsfeier (vom 24.—26. März) war alle Tage hindurch so zahlreich besucht, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Man schätzt die Zahl derjenigen, welche in den Kirchen zu Luzern die hl. Kommunion empfiengen, auf mehr als 15,000. Die Festpredigt in der Hofkirche hielt Hr. Kantonsschulinspektor M. Riedweg.

— — Der „Luzerner Zeitung" wird von Dagmersellen geschrieben: „Sonntag, am Feste des hl. Josephs,

hatten wir einen Spektakel, welcher das religiöse Gefühl eines jeden Christen verletzen mußte. Wie der vormittägliche Gottesdienst vollendet war, erschien auf dem Kirchplatz ein kostümirter Deutschmichel zu Pferd und verkündete unter Trompetenschall auf den Abend im Gasthause zum Rößli ein sogenanntes Marionetten-Spiel, und zwar mit hoher Bewilligung. Von wem aber diese „hohe Bewilligung" ausgestellt worden, vernahm man nicht; es war jedoch die allgemeine Ansicht, eine katholische Staatsbehörde sollte in der heil. Fastenzeit keine Possenreißereien gestatten, zumal in einer Zeit, wo nur Noth und fast gänzliche Verdienstlosigkeit allgemein ist. Zur Ehre der Einwohner Dagmarsellens muß jedoch bemerkt werden, daß sich dieselben an diesem Spektakel wenig betheiligten, und das ganze schaulustige Publikum höchstens in acht bis zehn Personen bestund, und zwar meistens noch aus Kindern."

— Thurgau. Der Tod hat abermals aus dem ehemaligen Kloster von Dänikon ein Opfer gefordert. Am 22. März verschied die wohlehrw. Frau Ludovica Helena Reichenbach, Seniorin. Sie war 1777 in Altbreisach geboren.

— Freiburg. Die Muttergottes-Kapelle zu Obermonten, im Sensebezirk, ist auf sakrilegische Weise verwüstet worden.

— Waadt. Die Tuchhändler von Vivis haben den einmüthigen Beschluß gefaßt, vom 1. April an, ihre Buden an Sonntagen nicht mehr zu öffnen.

Kirchenstaat. Rom. Nach den Berichten des „Univers" aus Rom hat die Congregation, welche Se. Heiligkeit Pius IX. im Jahr 1848 niedergesetzt hat, um die in den Regeln und Gebräuchen der religiösen Orden etwa anzubringenden Verbesserungen und Reformen einer genauen und sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, ihre Arbeiten bereits beendigt, und dürfte demnächst mit den Reformen vorgegangen werden. Das Ziel, welches Se. Heiligkeit sich vorgesetzt haben, besteht hauptsächlich darin, zu verhindern, daß Jünglinge ohne wahren und wirklichen Beruf sich dem Ordensstande widmen. Deshalb soll sowohl die Prüfungszeit verlängert, als auch die feierliche Profeß hinausgeschoben werden. Mit Ausnahme der Gesellschaft Jesu, wo das Noviziat zwei Jahre dauert, währt diese Prüfungszeit der übrigen Orden ein Jahr, worauf die Profeß abgelegt wird. Bei den Jesuiten werden bekanntlich nach dem zweijährigen Noviziat nur die einfachen Gelübde abgelegt, und die feierliche Profeß wird erst nach neuen vieljährigen Prüfungen gestattet. Die Congregation besteht u. A. aus den Cardinälen Lambruschini, Mattei, Patrizzi, Ferretti, Bianchi, Altieri ꝛc.

Der „Indep. Belge" wird unter dem 10. März aus Rom geschrieben: Der türkische Gesandte zu Brüssel, Hr. E. de Kerkhove, der bekanntlich im Auftrage seiner Regierung nach Rom gereist ist, hat Sr. Heiligkeit dem Pabste ein Schreiben des Sultans übergeben, worin derselbe versichert, daß er seinen katholischen Unterthanen vollen Schutz und Freiheit in der Ausübung ihres Cultus werde angedeihen lassen.

Sardinische Staaten. Die Güter des erzbisch. Priesterseminars in Turin sind unter Sequester gelegt worden. Darüber enthält die A. Allg. Ztg. Folgendes. Am 13. März gegen 4 Uhr Nachmittags erschien der Domherr Abbé Ritter Vacchetta begleitet von dem Advocaten Poletti und seinem Bedienten vor dem Rector des erzbischöflichen Seminars, und erklärte in seiner Eigenschaft als königl. apostolischer Oekonomus, daß er Befehl von der Regierung habe, alle Güter des Seminars unter Sequester zu stellen und die gegenwärtige Verwaltung abzusetzen. Der Rector schickte sogleich zu allen Mitgliedern, denen nach den Bestimmungen des Tridentiner Concils die Verwaltung dieser Güter zusteht. Der Generalvicar, eines dieser Mitglieder, der zuerst erschien, protestirte energisch und erinnerte den Abbé Vacchetta an die Kirchenstrafen, womit jede Sequestration und alle die dazu ihre Hand reichen, bedroht werden. Dieser Letztere drohte mit Gewalt und Gendarmen, bis der Generalvicar endlich nachgab. Es wurden nun überall die Siegel aufgelegt, und alle Gelder und Staatspapiere an sichern Ort geschafft. Man versichert, daß der Befehl zur Aufhebung aller begüterten Klöster bereits unterzeichnet und auf dem Punkt sei, ausgeführt zu werden.

Portugal. Der Hochw. Hr. Costa-Rebello, Bischof von Oporto, ist gestorben.

Würtemberg. Das „Rorschacher-Wochenblatt" vom 23. März enthält folgende Einsendung: Nächsten Samstag (Maria Verkündigung) beginnt in Friedrichshafen eine vierzehntägige Mission, abgehalten durch die PP. Jesuiten Roh, Allet und Zweißig, alle drei gebürtige Schweizer. Ueber die Wirksamkeit dieser drei apostolischen Männer berichtet ein kürzlich im Stuttgarter Volksblatt erschienener ausführlicher Bericht über die jüngst in Saulgau durch dieselben abgehaltene Mission unter Anderm Folgendes: „Die höchste Vollendung der Kanzelberedsamkeit stellte sich insbesondere in den Vorträgen des P. Roh dar. Mit der ganzen Gewalt eines außergewöhnlichen Talentes wirkte derselbe auf die Ueberzeugung aller Zuhörer. Mit einer vollständigen positiven Begründung der Glaubenswahrheiten verband er insbesondere das Streben, die Vernünftigkeit der christlichen Heilswahrheiten einleuchtend darzustellen. Seine ruhig und edel gehaltene Polemik wandte sich aber vorzugsweise gegen den Rationalismus der Gegen-

wart. Die protestantischen Symbole (Glaubenssätze) blieben unangetastet, weßhalb auch die hier wohnenden Protestanten verehrungsvollen Antheil an diesen Vorträgen nahmen. Hr. P. Allet hielt insbesondere die Predigten über die Sittenlehren. Ergreifend waren seine Standesreden, bei welchen kein Auge ohne Thränen blieb. Der außerordentliche Eifer, welchen er bei diesen Vorträgen an den Tag legte, mußte mit Bewunderung erfüllen über eine solche Aufopferung. Durch logische Klarheit und Anmuth der Darstellung zeichneten sich die Vorträge des P. Zweißig aus, welcher überhaupt durch sein freundliches und liebevolles Auftreten alle Herzen für sich zu gewinnen wußte. Herr P. Zweißig gab uns auch einen Beweis, daß die Jesuiten in der Philosophie der neuesten Zeit sehr gründlich unterrichtet sind. Unter diesen Umständen mußte es geschehen, daß auch die gebildeten Klassen sich an der Mission eifrig betheiligten, weil alle Grade der Bildung in gleicher Weise befriedigt wurden."

Großherzogthum Baden. Der erzbischöfliche Kanzleidirektor Binkert ist bekanntlich nach und nach zu einer Strafsumme von mehr als 1000 fl. verurtheilt worden. Da er nicht freiwillig zahlte, so wurde Pfändung und Zwangsversteigerung vorgenommen. Die zur Versteigerung gebrachten Gegenstände erreichten hohe Preise und sollen sofort von den Steigerern dem Kanzleidirektor wieder überlassen worden sein.

— „Ist Graf Leiningen nach Rom abgereist, oder nicht?" — Beides ist richtig. Er ist abgereist, er ist nicht abgereist; oder vielmehr: er war abgereist nach Rom, ist aber wieder da, ohne in Rom gewesen zu sein. Am 7. März nämlich reiste Graf Leiningen mit Assessor Turban ab nach Rom; aber in Basel schon traf er eine telegraphische Depesche, welche ihn wieder heimrief. Derselbe befindet sich nun auf seinem Schlosse in Neuburg. Was die Ursache der Zurückberufung war, bin ich zur Zeit nicht im Stande, Ihnen mitzutheilen; ich werde wohl aber noch in die Lage gesetzt werden, über diesen auffallenden Schritt der Regierung Aufklärung geben zu können. (M. J.)

— Das „Stuttg. Volksblatt" bringt Angesichts des neuesten Erlasses des Ministeriums, hinsichtlich der Verwendung ausländischer Priester in der Erzdiözese Freiburg eine 18jährige Zusammenstellung des Ab- und Zugangs der Geistlichkeit und kommt zum Resultat, daß 198 Stellen mit Seelsorgern zu versehen sind. Es fährt fort: Dazu kommt noch, daß, — was wohl auch in keiner Diözese Europa's der Fall sein wird — in diesem Zeitraum gegen 30 Geistliche theils weltlich (sich selbst laisirend), theils amerikanisch, theils protestantisch, theils rongisch u. s. w. geworden sind. Innerhalb 18 Jahren ist also das Wohl der Kirche in der Art gefördert worden, daß gegen 230 Seelsorgerstellen keine Seelsorger gegeben werden konnten. — Unabläßig war man bemüht, die katholische Kirche und ihre Priester verächtlich zu machen. Ein junger Mensch muß von einem Beruf, den er freudig ergriffen hätte, wieder sich wegwenden, den er selbst von seinen — glaubenslosen — Lehrern der Verachtung preisgegeben sieht. —

Frankreich. Seit einigen Jahren bereits sieht man zu Anfang eines jeden Monates einen Herrn die verschiedenen Hospitäler von Paris besuchen, der seine Aufmerksamkeit vorzugsweise den dort verpflegten kranken Kindern zuwendet. Von den bereits in Genesung begriffenen wählt dieser Herr alsdann stets 20—25 aus und nimmt sie mit in die Provinz. Dieser Menschenfreund ist der Marquis de la Rochefoucauld, ein Sprößling des alten bekannten Geschlechtes, der auf seinem Schlosse La Roche-Guyon eine zahlreiche Kindercolonie gegründet hat. Die Kleinen, Knaben und Mädchen, werden hier verpflegt und erzogen. Drei barmherzige Schwestern, mit dem nöthigen Hülfspersonal, stehen dem ganzen Werke vor. Die Kinder führen das beste und glücklichste Leben, das sich denken läßt. Sie werden in allem Nöthigen, in Rücksicht auf ihren künftigen Lebensberuf, unterrichtet; der würdige Pfarrer des Ortes nimmt hieran den thätigsten Antheil. An Seele wie an Körper auf diese Weise genesen, werden sie später entlassen, um andern Zöglingen Platz zu machen. Schon seit einigen Jahren wirkte der Marquis im Stillen und hat so über dreihundert Kinder alljährlich einem gewissen Elende entrissen und brauchbare, fromme Arbeiter aller Art aus ihnen gebildet. Erst in neuester Zeit wurde dies Unternehmen zufällig bekannter und erregte das verdiente Aufsehen. Um so größer ist das Verdienst dieses Menschenfreundes, da das Vermögen desselben keineswegs so bedeutend ist, um ohne bedeutende Geldopfer sein Werk fortzuführen. Jetzt aber, wo es bekannt geworden, beeilt sich Mancher, den Marquis zu unterstützen; man sendet ihm aus allen Gegenden Frankreichs zahlreiche Beiträge, oft mit Hast und Besorgniß, als hätte man ein altes Vergessen gut zu machen. Der Stadtrath von Paris hat kürzlich eine bedeutende Summe geschickt, der Cultusminister und mehrere Bischöfe deßgleichen; das Ministerium des Innern hat dem Marquis sogar einen großen Kredit eröffnet. In ganz jüngster Zeit erzählte man der Kaiserin die Sache, die sich sogleich lebhaft dafür interessirte. Tief gerührt von den mitgetheilten Details über die kleine Colonie soll sie ausgerufen haben: Auch ich will dazu beitragen; wie viel soll ich wohl hinschicken? Man erwiederte ihr: tausend Franken würden eine schöne Gabe sein. Nein, entgegnete die hohe Frau, das Werk ist zu herrlich; ich

gebe 4000, und alljährlich eine gleiche Summe. Dadurch ist nun dem Marquis ein weit größerer Wirkungskreis eröffnet, und schon in diesem Monat hat derselbe mehr als fünfzig Kinder abgeholt.

Oesterreich. Durch Erlaß vom 26. Januar ist der gesammte Unterricht an allen katholischen Gymnasien des Reiches der Aufsicht der hochwürdigsten Bischöfe unterstellt, welche diese persönlich oder durch Stellvertreter ausüben können. Der Beweggrund für diesen höchst wichtigen Erlaß liegt in der klar ausgesprochenen Erkenntniß, daß „das vorgesteckte Ziel der Verchristlichung des gesammten Gymnasial-Unterrichts nicht nur von dem Religions-Unterrichte, sondern nicht minder von dem Geiste abhängig ist, in welchem der Unterricht in allen Fächern ertheilt wird."

— Wien. Die „Frauen vom Herzen Jesu" aus dem Elsaß haben das schön situirte Schloß, die Niederburg, unfern der Bregenzer Achbrücke, von dem Freiherrn Ernest v. Pöllnitz für 79,700 Fl. Reichswährung in Silber angekauft, um noch im Laufe dieses Jahres daselbst ein höheres Bildungs-Institut für Tyrol zu gründen. — Die Jesuiten-Missionare werden im kommenden Frühjahr und Sommer in Ungarn und Siebenbürgen Missionen abhalten.

— Die Gesellschaft Jesu zählt gegenwärtig in diesem Reiche 177 Mitglieder, worunter 85 Priester, 38 Scholastiker und 54 Coadjutoren, in drei Collegien: Linz, Leitmeritz und Innsbruck und in zwei Profeßhäusern: Baumgartenberg und Tyrnau.

— Für die Wiener Erzdiözese wird demnächst ein Haus der trefflichen Lazaristen (Missionspriester des hl. Vinzenz von Paul) gegründet werden.

Neueres.

Schweiz. Bern. Unter den für das Kollegium in Delsberg vom Regierungsrath gewählten Professoren befinden sich 5 kathol. Geistliche, nämlich die HH. Abbé Carraz und Abbé Crelier, früher schon Lehrer an dieser Anstalt, und die HH. Abbé L'Hoste, Abbé Thurberg und Abbé Vautrey, Ersterer bisher Vorsteher einer andern Erziehungsanstalt und Letztere bisher Lehrer an der gleichen Anstalt.

— Luzern. Am 29. März hat der Regierungsrath Hrn. alt-Kantonsbibliothekar Bernet zum Pfarrer von Neuenkirch gewählt.

Aus den Missionen.

Die Mission von Neu-Caledonien (Australien) hat ihren Bischof, den Hochw. Hrn. Douar, Bischof von Amata, verloren. Er starb am 27. April 1853 — ein Opfer seines Berufes. —

Am 28. April des nämlichen Jahres starb der Hochw. Hr. Stephan Raymund Albrand, Bischof von Syrus i. p. und apostolischer Vikar von Kuei-Tscheu in China. Der Verblichene, aus dem Bisthum Gap in Frankreich gebürtig und Mitglied der Gesellschaft der auswärtigen Missionen, wirkte zuerst als Missionär auf der Insel Sincapur, dann in Siam, zuletzt in China, wo er 1849 die Bischofsweihe empfieng. Er war einer der unerschrockensten und thätigsten Glaubensboten.

Amerika. Von den Verheerungen, welche das gelbe Fieber im Jahre 1853 in Neu-Orleans anrichtete, schreibt der Hochw. Erzbischof dieser Diözese: „Vom 1. Juni bis 30. September sind in der Stadt im Ganzen 10,937 Personen, worunter 8186 an diesem Fieber gestorben. Wir haben drei Priester verloren, welche wohl würdig waren, dem Herrn als Opfer dargebracht zu werden, um seinen Zorn zu besänftigen. Ferner hat uns die Geißel von 7 Brüdern, die wir hatten, 6 weggenommen, 4 Schwestern von St. Vinzenz von Paul und eine Nonne einer andern Kongregation. Bereits haben wir 134 Waisenkinder aufgenommen, welche die Seuche uns zugewiesen hat; und noch weiß ich die Zahl derjenigen nicht genau, für welche wir zu sorgen haben werden. Wir müssen durchaus neue Hülfsquellen finden, um für diese überzählige Familie Obdach und Nahrung zu finden."

Asien. Palästina. Der Patriarch, Msr. Valerga, hatte sich entschlossen, nach dem Wunsche einer großen Anzahl katholischer Familien, welche das Städtchen Bedjella, in der Nähe von Bethlehem, bewohnen, daselbst eine katholische Kapelle zu errichten und einen Missionär hinzusenden. Die Errichtung durfte ungehindert stattfinden in Folge der Konzessionen, welche man Herrn von Lavalette, dem französischen Gesandten, zur Zeit der von ihm geführten Verhandlungen gemacht hatte. Das war aber den Griechen nicht recht und es wurden von ihnen alle möglichen Intriguen angewandt, um die Pläne des Patriarchen zu vereiteln. Den Missionär suchte man mit Drohungen einzuschüchtern und es war zu fürchten, daß das ganze Werk scheitern möchte. Deßhalb entschloß sich der Patriarch, die Einführung des Missionärs selbst vorzunehmen und seine Gefahren zu theilen. Als Mon-

seigneur Valerga kaum in Bedjella angelangt war, setzte sich alsbald ein von dem griechischen Kloster gemietheter Trupp Söldlinge gegen das Haus in Bewegung, wo er abgestiegen war. Es wurden Flintenschüsse abgefeuert, das Haus in Besitz genommen und Monseigneur Valerga aufgefordert, sich zurückzuziehen. Das Kreuz in der Hand stellte sich der Patriarch vor die Wüthenden hin, mit der Weigerung, ihrer Aufforderung zu willfahren, er erklärte vielmehr, eher sein Leben zu opfern, als von seinen patriarchischen Rechten abzulassen. Die wüthende Bande, unter der sich mehrere Muselmänner befanden, wurde für den Augenblick durch die furchtlose Haltung des Patriarchen eingeschüchtert.

Am 6. Februar erneuerten sich die Gewaltthätigkeiten auf Anstiften eines abtrünnigen Diakons des griechisch-katholischen Ritus. Das Haus, wo der Pairiarch sich befand, war förmlich angegriffen, Fenster und Thüren eingeschlagen. Der Prälat und der Priester Moretain, der zu Bedjella den katholischen Gottesdienst besorgen sollte, sahen sie sich gezwungen zu fliehen und entgingen kaum den Steinen, die auf sie geworfen wurden. Die Reklamationen des franz. Konsuls für Bestrafung der Schuldigen blieben ohne Erfolg, so auch die Drohung des Patriarchen und des Konsuls bei dem Divan zu Jerusalem, daß sie, wenn sie nicht Genugthun erhielten, mit ihren Protestationen sich nach Konstantinopel wenden würden. Der Patriarch und der Konsul haben sich nun nach Jaffa zurückgezogen. Es wird sich nun zeigen, ob Frankreich, das wirklich in Verbindung mit England für die Türkei gegen Rußland in Kampf trit, seiner Pflicht als katholische Macht genügen und die Rechte der Katholiken in Palästina energisch in Schutz nehmen wird.

Konversionen.

Hr. William Scott, anglikanischer Geistlicher und Mitglied der Universität zu Oxford, ist am 13. März zu Hyeres zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Literatur.

Der Abendstern oder das schwarze Kreuz im Kalender. Ein Familiengemälde. Der reifern Jugend und dem christlichen Volke gewidmet von Eduard von Ambach. Schaffhausen, Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandl. 1853. S. XIV. und 149. Preis 1 Fr. 30 Cents. (Solothurn, Scherer'sche Buchhandlung.)

Der „Verfasser der Kinder der Wittwe", wie sich der fruchtbare Jugendschriftsteller Ed. von Ambach so gerne nennt, ist nicht unser Liebling. Kirchlicher Sinn, gute Absicht, lebensvolle, Interesse erregende Darstellung sind in seinen Erzählungen anzuerkennen; aber die meisten derselben leiden an einer phantastischen, romanhaften Ueberschwenglichkeit, und sind voll der schrecklichsten Scenen von Mord und Todschlag, von Angriffen auf Frauenehre ꝛc., so daß sie gewiß die Phantasie der Jugend nur verderben und zur Romanleserei führen. Eine rühmliche Ausnahme macht vorliegende Erzählung; sie ist einfach, natürlich, gemüthlich, enthält schöne Charakterschilderungen und viele naive, ansprechende Einzelnheiten, und gehört zu den bessern Erzählungen, aber nur für die reifere Jugend, da sie den Sieg der treu ausharrenden Liebe eines armen Mädchens darstellt. Doch gerade dieses Anziehende ist nicht Eigenthum des Verfassers; der „Abendstern" ist nichts anders, als der etwas umgearbeitete, vielfach wörtlich copirte „Rekrut" von Conscience, den wir seiner Zeit in der Kirchenzeitung (1851 Nr. 1) rühmend angezeigt haben. Warum verschweigt das der Verfasser in der Vorrede, wo er ausdrücklich das Büchlein sich ganz zueignet? Er hat ja so treu abgeschrieben, daß er seinen Helden, den er aus Belgien in die preußischen Rheinlande versetzt, mit Conscience in der belgischen Festung Venloo (man begreift nicht warum?) dienen läßt. Durch dieses Versetzen, durch das Auslassen einiger der schönsten Züge, durch Beimischen einer Dosis Romantik in Titel und Ausführung mußte in Manchem die Einheit des Ganzen, der naive, gemüthliche Charakter verwischt werden. F.

Passendes Kommuniongeschenk.

Preis solid und schön gebunden nur 80 Cts., auf 12 Exemplar 1 gratis.

Zu Kommunion- und andern Geschenken empfehlen wir das in unserm Verlage erschienene

Lehr- und Gebetbüchlein

für

meine Pfarrkinder

von

einem Pfarrer des Bisthums Basel.

Mit Bischöflich-Basel'scher Genehmigung.

Klein Octav 300 Seiten stark mit Titelbild, schön und solid gebunden, **nur 80 Cents.**

Um diesem mit so vielem Beifall aufgenommenen Lehr- und Gebetbüchlein noch größere Verbreitung zu verschaffen und dem allgemeinen Wunsche der Herren Pfarrer zu entsprechen haben wir den Preis von 1 Fr. auf 80 Cents. herabgesetzt und geben auf 12 Exemplare noch 1 Exemplar gratis.

Wir bitten die gütigen Bestellungen recht zeitig an uns direkte zu machen.

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.